Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **31 (1875)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

31. Bd. 1875. **№ 12.** 20. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Herr Civitas und Dame Ecclesia.

Eine Ehstandsgeschichte.

Wenn Zwei einander geheirathet haben, so sollen sie Friede halten oder dann lieber wieder auseinandergehen. Friede halten ist aber noch besser als Scheiden.

Es wurden einmal, schon vor langer, langer Zeit, Zwei ein Paar; er hieß Herr Civitas und sie Dame Ecclesia. Herr Civitas war sehr verliebt, als er das Frauenzimmer heirathete, und that, so lange die Flitterwochen dauerten, Alles, was er seiner jungen Frau an den Augen absehen konnte, — sie brauchte nur mit dem Finger zu winken. Einmal sagte sie: „Ich möchte gern ein wenig Staat machen; gib mir doch den Kirchenstaat.“ Und siehe da, sie bekam den Kirchenstaat. Ein andermal grollte sie: „Dort sind ein Paar vorübergegangen und haben nicht einmal den Hut vor mir gezogen. Geh, lehre sie doch, was sich schickt.“ Und er nahm einen großen Knittel und lehrte sie, der Dame die schuldige Reverenz erweisen. War er nicht gleich parat, so drohte sie mit dem Finger: „Wenn du recht folgsam bist, so kommst du in den Himmel, — wenn nicht, so bleibst du draußen.“ Und weil das Männchen gerne in den Himmel gekommen wäre, so that er, was sie ihn hieß. Das war ein rechtes Pantoffelregiment. Die Frau zog die Zinse ein, befahl den Dienstboten und erzog die Kinder. Frau Ecclesia rieb sich die Hände und sagte: „So müssen sie sein!“

Die Flitterwochen dauerten sehr lange, aber doch nicht ewig. Da ging das Zanken an.

Frau Ecclesia war recht verwöhnt und mochte es nicht leiden, als nicht mehr Alles nach ihrem Kopfe ging. „Seht da den Haustyrannen! Ich bin ein armes mißhandeltes Frauenzimmer, welches man mit Füßen tritt.“ Die Steine hätten sich erbarmen mögen.

Herr Civitas dachte: „Ich bin nun doch einmal der Mann und will auch ein wenig Meister sein im Haus. Und sagte den Zinsbauern, sie hätten in Zukunft ihm zu zinsen; und den Knechten und Mägden, sie hätten ihm zu gehorchen. Wie die Kinder erzogen würden, das gehe ihn ebenfalls etwas an, nicht nur die Frau.

Da kam er schön an. Madam ließ ihn gar nicht zu Worte kommen, sondern wendete ihm verächtlich die Schattseite zu. „Wart nur, dir will ich schon den Meister zeigen!“ Und ließ alle ihre Fraubasen und Gevatterinnen zu einem Kaffee einladen, die mußten feierlich beschließen, die Frau habe die Hosen an; was sie sage, sei recht, und was sie behaupte, sei wahr. Der Mann habe sich danach zu richten.

„Siehst du jetzt, Männchen? Willst du jetzt pariren?"

Aber der Mann entgegnete: „Das geht mich nichts an, was deine Fraubasen zu beschließen für gut finden. Wenn du mir's zu bunt machst, so nehm' ich eine Andere."

„Sooo! — Also, gut! Du kannst meinetwegen gehen, wenn du willst, und eine Andere nehmen, so ein sauberes Mensch ab der Landstraße. Meinetwegen! Aber merke wohl: das Haus ist mein und der Hof ist mein und die Güter sind mein, — das Alles hast du mir geschenkt, als du noch kein Freimaurer warst und in den Himmel wolltest. Und die Kinder sind auch mein und die Dienstboten haben mir zu gehorchen. Schnüre nur deinen Bündel, du Lump, und mache, daß du fortkommst!"

So geht es, wenn man während den Flitterwochen zu schwach ist, — man muß es später büßen.

Aber etliche von den Kindern hielten es mit dem Vater und sagten zu ihm: „Halte nur fest und laß dich nicht in's Bockshorn jagen!" Da nahm sich Papa Civitas zusammen und schlug mit der Faust auf den Tisch und sprach: „Zuerst wollen wir mit einander ausrechnen, Alte!"

Und faßte die Alte bei der Hand und drückte, daß sie Zetter und Mordio schrie. Half aber Alles nichts. Sie mußte sich neben den Herrn Gemahl setzen, denn er war der Stärkere. Da begann er, ihr den Standpunkt klar zu machen, wie folgt:

„Du sagst, Haus und Hof und Gülten seien dein? Das ist Nebel! Du hättest mir sie zur Zeit gern abgeschmeichelt oder abgetrotzt, als ich noch ein leichtgläubiger verliebter Narr war. Zum Glück ist's dir nicht gelungen. Was dann die Kinder anbetrifft, so gehören sie, laut Paragraph so und so viel des Civilgesetzbuches, mir. Das Gesinde gehorcht, wie sich von selbst versteht, dem Hausherrn. Jetzt kannst du's machen, wie du willst. Wenn du gehen willst, so gehe! Kannst deine Gebetbücher und Rosenkränze und Haubenstöcke und deinen ganzen Krimskrams mit dir nehmen; aber was mein ist und den Kindern, das bleibt .... Wenn du jedoch vorziehen solltest, es noch länger mit mir zu probiren, so bleibe, mir ist's auch recht. Nur darfst du in Zukunft nicht vergessen, daß es geschrieben steht: „Er soll dein Herr sein!" Darfst dir auch von den frommen Fraubasen den Kopf nicht mehr aufweisen lassen.

Während dieser Rede des Herrn Civitas machte Madam Ecclesia ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Dann hielt sie das Sacktuch vor die Augen und fing an zu heulen. Es war aber nicht so ernst gemeint, sondern sie wollte damit Zeit gewinnen, um sich besser besinnen zu können. Als sie sich ausbesonnen hatte, fand sie dann doch für's Beste, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. „Hör' mal, Männchen, eine Frau mußt du nun einmal doch haben. Ging ich und du nähm'st eine Andere, so wäre sie am End noch schlimmer als ich. Du würdest mich dauern, Alter. Da ist's das Beste, wir bleiben beisammen, wir sind einander gewohnt."

„Das heiß' ich einmal vernünftig gesprochen," — entgegnete Papa Civitas. „Aber in Zukunft läßst du den Pantoffel unter dem Bette stehen, wo er hingehört."

Und der Friede zwischen Mann und Frau war wieder hergestellt.

Vetojägerlied.

Die Vetojäger sind eine saubere Zunft, —
Harum ditscharum di tschum tschum tschum!
Bei der „Allgemeinen" halten sie Zusammenkunft,
Harum di tscharum di tschum tschum tschum!
Aschegraue, dunkelblaue
Kolporteure in der Kehre
Früh oder spat, wenn's nur gaht:
Aschegraue, dunkelblaue — tschum tschum tschum!

Dreißigtausend sind eine schöne Zahl, —
Harum ditscharum ꝛc.
Katholisch, reformirt ist Alles egal —
Harum ditscharum ꝛc.
Aschegraue, dunkelblaue —
Mir ein Viertel, dir ein Viertel,
Mann oder Frau, nur nicht lau,
Aschegraue, dunkelblaue — tschum tschum tschum!

Die Vetojäger nehmen die Gesetze nicht an, —
Harum ditscharum ꝛc.
Weil der Bischof sie nicht annehmen kann, —
Harum ditscharum ꝛc.
Aschegraue, dunkelblaue,
Violette in der Mette,
Wahr oder nicht, wenn's nur sticht,
Violette in der Mette — tschum tschum tschum!

Die „Allgemeine“ hat jetzt ein Schifflein da, —
Harum ditscharum ꝛc.
Sie fährt jetzt mit der Enzyklika, —
Harum ditscharum ꝛc.
Aschegraue, dunkelblaue
Kolporteure auf der Störe
Früh oder spat, wenn's nur gaht,
Aschegraue, dunkelblaue — tschum tschum tschum!

Die Vetojäger machen eine schöne Musik, —
Harum ditscharum ꝛc.
Die Wälschen blasen vorwärts, die Andern zurück,
Harum ditscharum ꝛc.
Aschegraue, dunkelblaue,
Schwarze Röcke, Schaaf und Böcke,
Klug oder dumm, geb' nichts drum, —
Aschegraue, dunkelblaue — tschum tschum tschum!

Zur Bundeswohnungsnoth.

„Meine liebe Madam, wenn Sie mir für meine stets zahlreicher werdende Familie nicht unverzüglich 99 neue Sääle, Zimmer und Kammern einräumen, so werde ich genöthigt sein, mich nach einem andern Logis umzusehen. Ich habe bereits die einladendsten Offerten.“

Feuilleton.

Steckbrief. Seit einiger Zeit treibt sich eine verdächtige Person im Lande herum, welche darauf ausgeht, die Leute anzuschwindeln. Ihr Aussehen ist sehr glänzend, wenn auch nur von Neusilber, was man aber nicht gleich merkt. Sie trägt einen Spieß in der Hand gleich einem Nachtwächter und 22 Sterne um den Kopf. Auf der hintern Façade will sie glauben machen, sie sei 2 Fränklein werth, was zu glauben Jedermann gewarnt wird. Im Betretungsfall wolle man sie unter die Loupe nehmen, da man sie dann an den Zacken ihres Chignons sogleich erkennen wird. Auch hat sie einen runden Punkt statt eines viereckigen. In diesem Fall beliebe man sie an die erste beste Wand zu nageln oder an das nächste Polizeibüreau abzuliefern. Im andern Fall beliebe man sich bei der Jungfer zu entschuldigen und sie wieder laufen zu lassen.

Dreier: Kein Wunder, daß die Welt jeden Tag gescheidter wird.

Meier: Wie meinst du das? Ich merke noch nicht viel davon.

Dreier: Bei diesen großen Hülfsmitteln zur Ausbildung der Jugend darf man sich eigentlich nicht darüber verwundern.

Meier: Es gibt Leute, welche behaupten, daß die Buben von dem ewigen Schulhocken keineswegs klüger, sondern im Gegentheil dumm werden.

Dreier: Du Tropf! Ich rede ja nicht von der Schule, sondern von den Geschwornenverhandlungen, welchen die Schulbuben so fleißig beiwohnen. Stelle dir die Masse von praktischer Lebensweisheit vor, welche sie da schon in ihrem zarten Alter sich aneignen können!

Meier: Richtig! Da könnte man ja eigentlich die Schulmeister abdanken, statt ihren Gehalt zu erhöhen.

Meier: Wie kommt es, daß sich im Kanton Bern so wenig junge Leute dem geistlichen Beruf widmen?

Dreier: Wahrscheinlich weil sie eben keinen geistlichen Beruf in sich fühlen.

Meier: Und doch hat man Beispiele, daß Einer mit „Vikar" angefangen und mit „Bundespräsident" noch lange nicht aufgehört hat.

Dreier: Siehst du! In Frankreich trägt auch jeder gemeine Soldat den Marschallsstab im Tornister, aber die wenigsten kommen in den Fall, ihn herauszunehmen.

Meier: Das ist eben der Teufel!

An eine Modedame.
(Im Theater.)

Du bist wie eine Tanne,
Anstrebend himmelan;
Ich seh' dich an und sehe,
Daß ich nichts sehen kann.

Mir ist's, als müßt' ich die Hände
Auf's Haupt dir legen sacht,
Dein Chignon dir zerknicken,
Das dich zur Riesin macht.

Witterungsbericht. Ueber Freiburg Jubiläumssäuseln, in der übrigen Schweiz ist der Vetosturm im Wachsen begriffen. Der Schenkel des Beobachtungsdreiecks von Basel, Bern und Luzern ist in Schaffhausen, wo sich der Steinbock in den Wendekreis des Krebses stellt. Wechsel der Witterung in Obermumpf. Der Barometerstand des Bundesrathhauses behauptet sich gegenüber wiederholtem Klopfen bischöflicher Rekurse. Isolirter Michel in Graubündten. — In Deutschland andauernder Nordwind, der von Varzin und Lauenburg gegen Berlin vorrückt, wo er stellenweise im Centrum des Abgeordnetenhauses, stellenweise im bischöflichen Kanal nach Rom die Schifffahrt unmöglich macht. Barometerrückgang der Kreuzzeitung, dagegen höhere Temperatur für die Altkatholiken. In Frankreich nach scheinbar beendigter Krisis Windstille, leichtes Gewölk im Boudoir der Marschallin Mac Mahon. Isabellengelber Nebel an den spanischen Küsten; die See geht hohl im Busen Don Carlos.

Briefkasten. Limmat-Athener. Wir werden den Gegenstand unserm Zeichner vorlegen und jedenfall in der einen oder andern Form von Ihrer Zusendung Gebrauch machen. — C. D. Erhalten. Merci! — Glückskind. Benutzt. — *Laus.* Bald wieder kommen. — C. B. in B. Viel zu grauelich für uns. — Launiger Hans. Leider kamen Ihre «Gesprächsbrocken» zur Benutzung in unserer letzten Nummer zu spät. Nun ist die Sache abgethan. — B. H. in G. Sie sollen das Gewünschte erhalten. — *Servante.* Erhalten. Soll benutzt werden.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.